

Bern: Widerstand gegen ein militärisches Projekt

Hilfe! Ein Armeemuseum...

Etwas spät, aber hoffentlich noch rechtzeitig, beginnt sich im Berner Nordquartier der Widerstand gegen das seit Jahren geplante „Schweizerische Armeemuseum“ zu regen.

uf. Die Armee gehört ins Museum. Stimmt, dagegen wäre eigentlich nichts einzuwenden. Stellen wir uns vor: Am Eingang begrüsst uns aus dem Glaskasten - wie Bernhardiner Barry im „Naturhistorischen“ - der Appenzeller Noldi, ausgestopft und fein säuberlich an geschrieben. Der Weg führt uns zwischen eingemotteten Leopardpanzern, der letzten überlebenden Venom und einem Stapel vergilbter Dienstreglemente ins Soldatenstübchen, wo - ein Wettbewerb! - zwei Soldatenbiskuits in zehn Minuten heruntergewürgt werden müssen, ohne dabei etwas zu trinken. Weiter geht's zu rostigen Sturmgewehren und verschimmelten Gasmasken, dann folgt eine Tonbildschau über die Militärjustiz, und alle fragen sich, wie so etwas einmal möglich war. Beim Ausgang - 's hät solang 's hät - kriegt jeder hundertste Gast eine polierte Gamelle – aus Restbeständen der ehemaligen Schweizer Armee.

Aber halt: Es gibt Leute (und die bilden sogar einen Verein), die wollen beides, das Museum und die Armee. Das geht natürlich zu weit, und deshalb trifft sich nächsten Montagabend im direkt betroffenen Berner Nordquartier die Opposition, um das längst bestehende Projekt quasi um fünf vor zwölf noch zu verhindern. „Hilfe! Ein Armeemuseum, und erst noch gleich um die Ecke“, heisst es auf dem Flugblatt, das zu Information und Diskussion einlädt.

Hinter den Museumsplänen, die freilich etwas anders aussehen, als oben skizziert, steht der „Vesarm“, der „Verein für die Errichtung eines schweizerischen Armeemuseums“. Dessen ehemaliger Präsident, SVP-Politiker Ueli Augsburg, hat in seiner neuen Funktion als Regierungsrat gleich zum Rechten geschaut und seinen alten Gefährten die alte Reitbahn bei der Kaserne (nicht zu verwechseln mit der autonomen Reitschule) mietweise überlassen. Die verkehrsgeplagten Nordquartier-BewohnerInnen müssen nun damit rechnen, dass die erste Schau im Armeemuseum, ein Rückblick zum 50jährigen Jubiläum der Kriegsmobilmachung, spätestens 1991 als Berner CH91-Beitrag veranstaltet wird. Ein kleiner Vorgeschmack: Der Vesarm (3800 Mitglieder) rechnet mit jährlich 250'000 BesucherInnen.

Die Idee eines Armeemuseums ist fast so alt wie die Armee selbst. Vorübergehend realisiert wurden in der Schweiz bisher das „Internationale Kriegs- und Friedensmuseum“ in Luzern (1902-1919) und das „Kriegsmuseum“ im Schloss Schadau bei Thun (BE) von 1950-1961. Nachdem sich die laut einem Chronisten „recht platonisch wirkende“ Armeemuseumsgesellschaft 1965 aufgelöst hatte, ohne einen Ersatz für das gekündete Schloss Schadau zu finden, gründete sich die Vesarm als Nachfolgeorganisation am 24. Februar 1978. Die Initianten sind überzeugt, dass das Berner Projekt nicht das gleiche Schicksal wie seine Vorgänger erleiden wird: „In den dreissiger und vierziger Jahren war die Institution Museum noch etwas Muffiges, Statisches und berufenen Leuten Vorbehaltenes, das in seinen Hallen ein Räuspern verbot. Seither sind Kräfte wirksam geworden, die zu einer Öffnung und Demokratisierung des Museums und dessen Entwicklung zu einer lebendigen Stätte der Kultur und Begegnung führen.“ Gediegene Worte für die Legitimierung eines zukünftigen Tummelplatzes von Kriegsgurgeln.

„Hilfe! Ein Armeemuseum...“, Informationen und Diskussion, im Breitsch-Träff, Breitenrainplatz 27 (Tram Nr. 9, Richtung Guisan-Platz), Bern; Montag, 19. September 1988, 20 Uhr.

WOZ, 16.9.1988.

WOZ > Armeemuseum. 16.9.1988.doc.